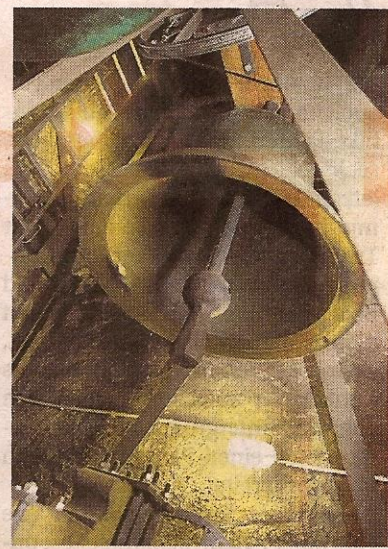


Blick ins Dachgebälk: Annette Schwalbenhofer erklärt die Herkunft des Holzes. Der Großteil stammt aus geflößten Nadelbäumen.

BILDER: GUTSCHALK



Ohren zu: Im Turm wird es ziemlich laut, wenn eine Glocke erklingt.

Tag des offenen Denkmals: Gemeinde gewährt Einblick in Glockenturm und Speicher der Pfarrkirche

Geläut – mal zart, mal hart

HEMSBACH. „Und jetzt alle die Ohren zuhalten!“ Wolfgang Jöst weiß, warum er das sagt: Es ist nur eine Glocke, die ihr Geläut aufnimmt, aber der Ton ist so mächtig, dass zartbearbeitete Naturen um ihr Trommelfell fürchten könnten. Nur wenige Meter oberhalb der kleinen Fünfer-Gruppe, die gestern Mittag geradeso im Glockenturm der St.-Laurentius-Kirche Platz findet, schlägt elektrisch gesteuert eine der fünf Glocken kräftig aus, der stählerne Stuhl beginnt zu schwingen. Die Bewegung wird mit Schwingungsdämpfern abgefedert, damit der Turm selbst geschont wird. Dann gibt es einen Wechsel, die nächste Fünfer-Gruppe, die am Fuß der abenteuerlich steilen Holzterrasse auf Höhe des Kirchspeichers bereits wartet, darf den Glockenstuhl erklimmen.

Die katholische Pfarrgemeinde hat gestern zum „Tag des offenen Denkmals“ einen Bereich der Sankt-Laurentius-Kirche geöffnet, der dem „gemeinen“ Kirchgänger normalerweise verschlossen bleibt: den Glockenstuhl und den Kirchspeicher. Am Beginn standen einige einführende Worte von Pfarrer Winfried Wehrle über die Geschichte des Gotteshauses. Von der alten Kirche ist nur noch der Glockenturm erhalten; sie war nach der Gartenstraße hin ausgerichtet. 1746 wurde das marode Gebäude abgerissen



Alte Gewänder: Pfarrer Wehrle (hier mit Hilde Dugimont) zeigt das wegen seiner Form Bassgeige genannte Messgewand aus dem 18. Jahrhundert.

und ab 1747 durch ein neues Bauwerk ersetzt, das jetzt zur Bachgasse hin ausgerichtet wurde. 60 Jahre später erfuhr die Laurentiuskirche, die von evangelischen wie katholischen Christen genutzt wurde, mit einem Anbau ihre heutige Größe. Die Erweiterung misst die Breite zweier Fenster und reicht von der Höhe der Empore bis zum Eingang an der Bachgasse.

Schön nachzuvollziehen ist dies auf dem Dachspeicher. Das Gebälk dort wurde aus geflößtem Nadelholz errichtet, das noch die Löcher hat, mit denen die Stämme zusammengebunden wurden, um sie auf dem Neckar zu transportieren. Das Gebälk des Erweiterungsteils auf der Südseite ist hingegen aus Eichenholz, wie Annette Schwalbenhofer den Besuchern gestern erläuterte.

Der Speicher, den die Pfadfinder ab und an nutzen, um ihre Zelte zu trocknen, ist reichlich leer. Ein paar ausgediente Kerzenhalter verlieren sich in dem großen Raum, ebenso das Gebläse der alten Orgel. Zu sehen sind auch die Löcher für die Seile, an denen früher die Adventskränze aufgehängt wurden. In dem kleinen Turm zur Bachgasse hin, in dem einst die ins Alte Rathaus umgesetzte Kirchenuhr hing, befindet sich noch das alte Uhrwerk.

Auch die Speckglocke, die bis zum Zweiten Weltkrieg hier hing und die Zeit anschluss, wurde versetzt. Die mit der Kirchenerweiterung 1809 in Betrieb gesetzte Glocke ist die einzige, die den Krieg überstanden hat. Mutige Christen hatten sie dem Zugriff des NS-Regimes entzogen, das alle Kirchenglocken für die Kriegsproduktion einschmelzen ließ. Die nach ihrem Erbauer, dem Glockengießer Luca Joseph Speck benannte Glocke wurde bei den Renovierungsarbeiten im Jahr 2000 im Glockenturm entdeckt. Eine Bruchstelle musste geschweißt werden, erklärt Wolfgang Jöst, dann komplettierte sie das 1953 eingerichtete Glocken-Quartett. Sie ist jeden Tag zu hören, aber die Ohren gespitzt! Nach dem Dreiminuten-Geläut um 18 Uhr erklingt für 30 Sekunden ihr zartes „Bimmeldibimm“, wie Jöst formulierte.

maz